

Verloren (zwei Mal)

Text: Lukas 15,11-32

Datum: 14. Juni 2026

Predigt: Rudi Penzhorn

LENZO
K+RCHE
MIT GOTT FÜR LENZBURG

1. Einleitung: Mehr als nur die Geschichte eines verlorenen Sohnes

In den kommenden Wochen wollen wir uns intensiv mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn beschäftigen. Es ist eine der bekanntesten Geschichten Jesu und zugleich eine der tiefgründigsten. In diesem Gleichnis steckt unglaublich viel von dem, was das Herz unseres Glaubens ausmacht.

Oft kennen wir die Geschichte zwar grob, aber es lohnt sich, genauer hinzusehen: Was geschieht eigentlich? Was möchte Jesus uns zeigen? Und was sagt dieses Gleichnis über Gott, über uns Menschen und über unsere Beziehung zu ihm?

Schon beim ersten Lesen fällt auf, dass die Geschichte nicht nur von einem verlorenen Sohn handelt. Sie erzählt von zwei Söhnen – und von einem Vater, dessen Liebe beide einschließt.

2. Der jüngere Sohn: Rebellion, Scheitern und unerwartete Gnade

Die Geschichte beginnt mit einer ungeheuren Forderung. Der jüngere Sohn tritt an seinen Vater heran und verlangt sein Erbe. Damit sagt er letztlich: „Ich möchte jetzt schon das erhalten, was ich eigentlich erst nach deinem Tod bekommen würde.“ Seine Worte kommen einer Ablehnung des Vaters gleich. Singgemäß sagt er: „Für mich kannst du schon jetzt tot sein.“

Damals bestand der Reichtum einer Familie nicht hauptsächlich aus Bargeld. Der Besitz lag in Land, Tieren und anderen Gütern. Um dem Sohn seinen Anteil auszuzahlen, musste der Vater Teile seines Lebenswerks verkaufen. Der Sohn verlangt also nicht einfach Geld – er verlangt, dass der Vater sein Eigentum und seine Zukunft aufgibt.

Trotz dieser Unverschämtheit lässt der Vater ihn ziehen.

Der Sohn verschwendet seinen Besitz und richtet sein Leben vollständig zugrunde. Schließlich landet er an einem Ort, der für einen Juden kaum tiefer sein könnte: bei den Schweinen. Hungrig, allein und gescheitert erkennt er seine Situation.

Er erinnert sich daran, dass selbst die Tagelöhner seines Vaters genug zu essen haben. Deshalb beschließt er zurückzukehren. Allerdings erwartet er nicht, wieder als Sohn aufgenommen zu werden. Er hofft lediglich, als Tagelöhner arbeiten zu dürfen.

Sein Plan ist bescheiden: arbeiten, überleben und vielleicht irgendwann einen kleinen Teil seiner Schuld zurückzahlen. Doch eigentlich weiß er selbst, dass die Schuld viel zu groß geworden ist.

Als er sich auf den Heimweg macht, geschieht etwas Unerwartetes.

Noch bevor er sein vorbereitetes Schuldbekenntnis vollständig aussprechen kann, sieht ihn der Vater von weitem. Entgegen allen gesellschaftlichen Erwartungen rennt der Vater ihm entgegen. Für einen angesehenen Patriarchen war das undenkbar. Ein Hausherr rannte nicht. Er ließ andere zu sich kommen.

Doch dieser Vater handelt anders.

Er fällt seinem Sohn um den Hals, küsst ihn und überschüttet ihn mit Liebe. Der Geruch des Schweinestalls hält ihn nicht zurück. Die Vergangenheit des Sohnes hält

ihn nicht zurück. Die Schuld des Sohnes hält ihn nicht zurück.

Der Sohn beginnt seine vorbereitete Rede: „Vater, ich habe gesündigt ... ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen.“

Doch der Vater lässt ihn kaum zu Ende sprechen.

Er befiehlt seinen Dienern:

- Bringt das beste Gewand.
- Setzt ihm einen Ring an den Finger.
- Schlachtet das Mastkalb.

Das beste Gewand ist wahrscheinlich das Gewand des Vaters selbst. Der Ring bedeutet die volle Wiedereinsetzung als Sohn und Erbe. Das Mastkalb war für das größte Fest aufgespart – für einen ganz besonderen Anlass.

Der Vater zögert keinen Augenblick.

Hier begegnen wir einem überwältigenden Bild der Liebe Gottes. Der Sohn muss sich seine Annahme nicht verdienen. Er muss sich nicht zuerst bewähren. Er muss nicht beweisen, dass er sich geändert hat.

Noch bevor er etwas leisten kann, empfängt ihn der Vater mit Gnade.

Ich kenne kaum ein Bild in der Bibel, das Gottes Liebe deutlicher ausdrückt: Gott liebt uns, vergibt uns und nimmt uns an – nicht weil wir es verdient hätten, sondern weil sein Herz voller Gnade ist.

3. Der ältere Sohn: Treue, Ärger und ein verborgenes Problem

Oft endet die Betrachtung des Gleichnisses an diesem Punkt. Doch Jesus erzählt weiter.

Während die Feier läuft, befindet sich der ältere Sohn auf dem Feld bei der Arbeit. Als er nach Hause kommt, hört er Musik und Festlärm. Verwundert fragt er einen Diener, was geschehen sei.

Als er erfährt, dass sein Bruder zurückgekehrt ist und der Vater ein großes Fest veranstaltet, reagiert er nicht mit Freude.

Er wird wütend.

Er weigert sich, das Haus zu betreten.

Damit beleidigt er seinen Vater öffentlich. Ausgerechnet während der größten Feier des Hauses stellt er sich demonstrativ gegen die Entscheidung des Vaters.

Wieder geschieht etwas Überraschendes.

Der Vater geht hinaus.

Er verlässt das Fest und sucht den Sohn auf. Wieder verzichtet er auf seine gesellschaftliche Stellung. Wieder erniedrigt er sich freiwillig.

Er bittet den Sohn:

„Komm doch herein. Freu dich mit uns. Dein Bruder war tot und lebt wieder. Er war verloren und ist gefunden worden.“

Doch der ältere Sohn bleibt stehen.

Sein Zorn bricht hervor:

„Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten; und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre.“

(Lukas 15,29)

Nun wird deutlich, was ihn wirklich bewegt.

Er sieht die Kosten der Gnade.

Das Mastkalb kostet etwas.

Das Gewand kostet etwas.

Der Ring kostet etwas.

Vor allem aber wird der jüngere Bruder wieder als Erbe eingesetzt. Das bedeutet, dass ein Teil des zukünftigen Erbes des älteren Bruders erneut mit dem jüngeren Bruder geteilt wird.

Die Großzügigkeit des Vaters kostet den älteren Bruder etwas.

Und genau daran stößt er sich.

4. Zwei verschiedene Wege – aber dasselbe Herz

Auf den ersten Blick könnten die beiden Brüder kaum unterschiedlicher sein.

Der jüngere Sohn rebelliert offen gegen den Vater. Er lebt nach seinen eigenen Vorstellungen und verschwendet alles.

Der ältere Sohn bleibt zu Hause. Er arbeitet treu. Er hält die Regeln ein.

Doch bei genauerem Hinsehen entdecke ich etwas Überraschendes: Beide Brüder wollen letztlich dasselbe.

Beiden geht es nicht in erster Linie um den Vater.

Beiden geht es um das, was sie vom Vater bekommen können.

Der jüngere Sohn sagt offen:

„Gib mir meinen Anteil. Ich möchte selbst bestimmen, was ich damit mache.“

Der ältere Sohn verfolgt dieselbe Absicht auf eine andere Weise:

„Ich arbeite hart. Ich halte alle Regeln ein. Dann muss mir der Vater geben, was mir zusteht.“

Der eine versucht den Segen durch Rebellion zu bekommen.

Der andere versucht den Segen durch Leistung zu bekommen.

Aber beide kreisen letztlich um sich selbst.

Das wird besonders sichtbar, wenn das Leben nicht so läuft, wie wir es uns wünschen.

Wie schnell denke ich:

„Gott, ich habe doch so lange für dich gearbeitet. Ich habe mich bemüht. Warum läuft es jetzt nicht so, wie ich es erwartet habe?“

Genau das ist die Haltung des älteren Bruders.

Seine guten Werke dienen nicht der Liebe zum Vater. Sie sind ein Mittel, um etwas vom Vater zu bekommen.

5. Was bedeutet es wirklich, verloren zu sein?

An diesem Punkt stellt das Gleichnis eine wichtige Frage: Was bedeutet es eigentlich, verloren zu sein?

Oft definieren wir Sünde als das Brechen von Regeln. Doch der ältere Bruder bringt diese einfache Definition ins Wanken.

Er hält die Regeln.

Der Vater widerspricht ihm nicht.

Offensichtlich hat er tatsächlich gehorsam gelebt.

Und dennoch bleibt er draußen.

Er verpasst die Gemeinschaft mit dem Vater.

Er verpasst die Freude des Festes.

Er verpasst das Leben, das der Vater für ihn bereithält.

Bemerkenswert ist: Nicht seine schlechten Taten halten ihn draußen.

Seine guten Taten halten ihn draußen.

Er sagt:

„Ich habe gearbeitet. Ich habe gedient. Ich habe etwas anderes verdient.“

Sein Problem besteht darin, dass er glaubt, sich selbst rechtfertigen zu können.

Damit nimmt er den Platz ein, den Gott für Jesus vorgeesehen hat.

Das Evangelium sagt:

„Du brauchst Rettung. Deshalb ist Jesus für dich gestorben und auferstanden.“

Der ältere Bruder antwortet sinngemäß:

„Nein. Ich komme selbst zurecht.“

Deshalb reicht die Definition von Sünde tiefer als bloßer Regelbruch. Sünde bedeutet letztlich, den Platz einzunehmen, der Gott gehört. Sünde bedeutet, selbst bestimmen zu wollen, worauf ich mein Vertrauen setze – sei es durch offenkundige Rebellion oder durch religiöse Leistung.

Timothy Keller schreibt dazu: „Es gibt zwei Wege, dein eigener Herr und Retter zu sein: Der eine besteht darin, alle moralischen Gesetze zu brechen und deinen eigenen Kurs festzulegen, der andere darin, alle moralischen Gesetze zu halten und sehr, sehr gut zu sein.“

6. Der Vater sucht beide Söhne

Das Erstaunlichste am Gleichnis bleibt der Vater.

Beide Söhne befinden sich außerhalb des Hauses.

Der jüngere Sohn steht weit entfernt.

Der ältere Sohn steht vor der Tür.

Doch der Vater geht zu beiden hinaus.

Beide nennt er weiterhin seine Söhne.

Beide lädt er ein.

Beiden begegnet er mit Liebe.

Beide sind verloren – wenn auch auf unterschiedliche Weise.

Der jüngere Sohn ist durch seine sichtbaren Fehler verloren gegangen.

Der ältere Sohn durch seinen Stolz und seine Selbstgerechtigkeit.

Doch für beide gilt dieselbe Einladung:

„Komm zurück.“

Der jüngere Sohn nimmt diese Einladung an und betritt das Fest.

Beim älteren Sohn bleibt die Geschichte offen.

Jesus beendet das Gleichnis ohne Antwort.

Wird er hineingehen?

Oder wird er draußen bleiben?

Diese offene Frage richtet sich letztlich an uns selbst.

7. Schlussgedanken

Vielleicht ist das Gleichnis vom verlorenen Sohn eigentlich falsch überschrieben. Es ist das Gleichnis von den zwei verlorenen Söhnen. Der eine ist durch seine Rebellion verloren. Der andere durch seine Leistung.

Doch beide werden vom Vater gesucht.

Beide werden geliebt. Beide werden eingeladen.

Und dieselbe Einladung gilt auch heute:

„Komm zurück, mein geliebter Sohn. Komm zurück, meine geliebte Tochter.“

Gott bietet uns Vergebung an, bevor wir etwas leisten können. Er lädt uns ein in seine Gemeinschaft, in seine Freude und in die Beziehung zu ihm.

Die entscheidende Frage lautet nicht, welcher der beiden Söhne wir sind. Die entscheidende Frage lautet: **Werden wir auf die Einladung des Vaters antworten?**

Kleingruppe: Mögliche Fragen fürs Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung**Für die persönliche Vertiefung**

- Mit welchem der beiden Söhne kann ich mich momentan stärker identifizieren?
- Wo erkenne ich beim jüngeren Sohn Verhaltensweisen, die auch in meinem Leben vorkommen?
- Wo entdecke ich beim älteren Sohn Einstellungen, die mir vertraut sind?
- Wann habe ich zuletzt Gottes Gnade erfahren, obwohl ich sie nicht verdient hatte?
- Was bedeutet es für mich persönlich, dass der Vater den Sohn annimmt, bevor dieser etwas leisten kann?

Zum Gespräch in der Kleingruppe

- Warum reagiert der Vater sowohl auf den jüngeren als auch auf den älteren Sohn so überraschend?
- Weshalb fällt es dem älteren Sohn so schwer, sich über die Rückkehr seines Bruders zu freuen?
- Inwiefern können gute Werke und religiöse Leistung zu einem Hindernis für die Beziehung zu Gott werden?
- Wie würdet ihr „verloren sein“ nach diesem Gleichnis definieren?
- Welche Bedeutung hat das offene Ergebnis des Gleichnisses für uns heute?
- Was hilft uns, immer wieder zur Freude und Gemeinschaft des Vaters zurückzukehren?